
Verabschiedung aus dem offiziellen Dienst

Predigttext: Mt 5,1-10

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Dr. Dr. h.c. Traugott Farnbacher

St. Nikolai Neuendettelsau

Gut die Hälfte dieser Predigt war das gesprochene Wort, ein weiteres Viertel deren schriftliche Vorlage, das Weitere ist Bearbeitung.

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Liebe Gemeinde unseres selig machenden Herrn Jesus Christus,

Jesus unterwegs zu uns. Da ist Er, unser Herr, fern Seiner himmlischen Welt, auf unserer Erde, Seiner Heimat-auf-Zeit unterwegs, um sie neu zu Gottes Boden und Herrschaftsraum zu erklären. Er beginnt Seine Mission an den Ufern des Sees, in den Weilern. Er erkundet dabei die Untiefen des Lebens, besteigt Höhen, um betend dem Vater nahe zu sein – und in dessen Vollmacht nahe bei den Menschen. Er spricht, um eine große Wende herauf zu führen - für alle, die Ihn hören und sich Ihm öffnen. Sein Reden brachte neue Inhalte; Er setzte unbekannte neue Maßstäbe, die für alle Welt gelten, die Er zur Seligkeit bringen wollte. Auch wir sind eingeladen, uns zu Seinen Füßen niederzusetzen. Wie und wo anders könnten wir Gott nahe kommen, Seliges hören, neu Vertrauen fassen, dass das Leben aus und mit Gott gelingt? Und: Mit welchem Anspruch könnten wir missionarisch reden und handeln – hätte nicht Er selber damals Seine Jünger und andere Leute offenen Herzens

um sich versammelt und für Seine Mission gewonnen, als sie Ihn schließlich als Heiland und Helfer ihres Lebens erkannten? Sind auch wir verwundert, ja bestürzt wie sie – als sie erspürten, dass solche Seligkeit niemand erfinden oder herbeireden kann: Jesu Worte allein sprechen sie zu – und sie rufen in ein Neues hinein.

Selig Sein? Unvorstellbar, unglaublich in unserer unseligkaputten Welt. Unsinn! - sagt die Vernunft, weil sie keinen persönlichen Gott kennt. Genügen nicht Blicke in egal welche Tagespresse, um den Bergprediger als Phantast abzutun? Friedrich Nietzsche eiskalt: „Christen versprechen den Ausgestoßenen und schlecht weg Gekommen die Seligkeit; sie fanatisieren arme, kleine, törichte Köpfe.“ Als hätten sie, irgendwer sich das Selig Werden ausgedacht! Setzten wir uns zutiefst menschlichen Erfahrungen – auch den unseligen Zynikern und brutalen Machos unsrer Tage – aus, so könnte das dazu verleiten, Jesus zu überhören, unsren Glauben zu verlieren. Dann blieben wir törichte Unselige – hinausgehalten in Zufälle, Zwänge, unser So-Sein.

Gott nimmt Platz in Seiner Welt. Der Schreinersohn aus Nazareth hatte eine Mission. Wiewohl Er Gott gleich blieb, gab Er sich doch ganz in die Verlorenheiten allen Lebens hinein. Er markiert den großen Unterschied; Gott wendet die Zeit: „Diesen, meinen Sohn sollt Ihr hören!“ In Ihm nämlich geht Gott über Land, Feld, in Städte zu den Verlorenen und doch so Geliebten, also auch auf unser kleines Leben zu. Über alle Erwartungen, Vorstellungen hinaus, gegen alle Ängste will Er in unseren Unseligkeits-Realitäten ankommen. Werden Seine Menschen, werden wir Seine Worte eindringen, gelten, uns überwinden lassen, damit es zum Neuanfang kommt? Wo, wie denn? „Als Er aber das Volk sah“... Mit diesem all-entscheidenden Blick beginnt es, wenn er nun vom Geist erfüllt spricht, offenen Auges das Elend des Volkes Israel und aller Völker wahrnimmt – ohne sich damit abzufinden. Er erklärt die Zeit für erfüllt: Jetzt wird selig Werden möglich. Und, gesandt zum Volk des ersten Bundes, sieht der aus der Ewigkeit Kommende bereits durch alle Zeiten hindurch, auch hinein in unergründliche Seelentiefenschichten, ebenso hinüber in die Welten aller

Kulturen, in all ihre Lebensräume. Er sieht diejenigen, denen es an Durchblick, Lebensdeutung, Sinn, an Seligkeit, am Heil fehlt, lässt es aber dabei nicht bewenden.

Ja, Seine Mission geschieht an unscheinbaren Flecken wie diesen, am See mit seiner Schönheit, seinen Erquickungen, auch Gefahren, ebenso seinen Lebensressourcen. Genau dort ertönt seine Botschaft – frei von allem Taktieren oder Versprechen. Der von oben erniedrigt sich um Bereitschaft zu Änderungen zu suchen, dass Fehler und Schuld eingestanden werden, Glauben an Gott den Vater entsteht, neue Beziehungen entstehen. Welch ein Glücksereignis: Jesus unter ganz normalen Leuten anstatt auf Thronbesteigungs-Tournee. In den Festungen, bei den Gelagen des unselig-friedlos-hochmütigen Herodes-Klans macht Er keine Aufwartung; die haben ihren nichtigen Lohn schon. Und wo Er sich hinein begibt – dieser Boden wird geheiligter Raum und ist es nur durch Ihn. Im Pazifik habe ich die Verbundenheit mit der Erde ganz neu erlebt, die Kraft der Schöpfung, habe über Schönheiten gejubelt – welch wundervolle Vielförmigkeit des Kosmos-Lebens. Ich lernte Land neu lieben, über

Geschaffenes und Gewachsenes neu staunen. Jesus lebte in enger Bodenhaftung und blieb doch ganz in Gott. Er feierte das Weinwunder in Kana; Zerbrochenes heilte Er; Tod-Geweihten schenkte Er Neubeginn. Nach Ostern brachte Er das verloren Geglaubte wieder, noch während die Traurigen am See weiterfischten – unselig, so als wäre Er noch im Tod. Wort-vollmächtig, den Seinen ganz nahe, bereitete Er Speise zu. In Seiner Gegenwart musste es dämmern, nach langen Abenden, Nächten Hoffnungs-leer, dass das Leben doch siegt: „...als es Morgen wurde, da stand Jesus am Ufer.“

In Übergängen glücklich. Abschied nehmen ist unser aller Erfahrung, heute gerade die meinige. Bei Jesus bekommt der Gedanke eines “Endes“ anderen Klang, neue Bedeutung: Nur Stufen sind es, ein Weitergehen, Neues erwarten, tun, was Er sagt. So lange uns tagtäglich ein neuer Morgen geschenkt wird, ruft uns der Meister zum Aufbruch, gibt Ziele vor, kann aus Heil-Losen Heilige machen. Viele Stätten in der ganzen Welt wurden geheiligt, weil Sein Wort einmal ankam, Menschen sich um ihres

Seligwerdens willen versammelt hatten, wie sie dem Menschgewordenen ihr Ohr, Herz, Raum gaben. Für diese Handwerker, Landleute, für uns Heutigen „tat Er Seinen Mund auf“ und lehrte. Manchmal denke ich: Ach, wie glücklich wären wir, hätte man mehr Seiner Worte und Taten aufgezeichnet; ich würde gerne alles wissen, was von Ihm erfasst hätte werden können – auch das Geheimnisvolle gelüftet sehen. Gewiss: Alles für unser Selig-Werden Notwendige ist zur Genüge niedergeschrieben, in der Schrift. Selig, erfüllt, *amamas, happy, heureux* – das wurde angesagt, das kommt jetzt! Jesus tritt auf ihre und unsere Wege, nimmt mit, wo und wie Gott ankommt. Trotz all unserem Verkrümmtsein, Umherirren, wenn wir bange Ausschau halten, Schwellen überschreiten, wird Er bei mir und bei Dir sein, ans Ziel führen. Dazu richtet Er neu aus. Und auf unsere Wege streut Er Seine Selig-Worte so aus, damit immer etwas davon Frucht trägt – wobei diese Samen vervielfacht werden. So Viele wie möglich sollen das Glück ihres Lebens in dem finden, was Er will, an uns tut und wozu Er sendet. Würden sie und wir Ihn wirklich hören, so wären Türen für unsere aus den Fugen geratene Welt geöffnet. Und auch dies: Seine Worte

gelten zwar immer der Gemeinschaft, werden aber jedem/r persönlich zugesagt. Innerliche Seligkeitswohlgefühle bezwecken sie freilich nicht. Im Pazifik waren es Klans, Familien, die Seine Botschaft annahmen: Am wirkungsvollsten war es, gemeinsam sich ihr zu öffnen, damit ganze Gemeinschaften selig und heil werden. Sein Evangelium war wirkungsstark – in Primärkulturen, bei den alten Germanen und ihren Nachkommen, im damaligen Neuguinea, in Asien, wo immer der Geist wehte. Und wer Seine Worte mit all ihrer Lebenskraft glaubt, der macht daraus keine Privatreligion. Wer Jesu Seligpreisungen erspürt und ergreift, wird auch Bote und Botin, reicht über sich hinaus, damit sie überspringen, weiterfließen. Alle Welt, in ihrer Agonie, ihrem Pseudo-Glück soll und kann Sein Wort hören – damit es anders werde: Wende, Übergänge, Neuanfänge.

Missionsmenschen sind unterwegs. Ich staune immer wieder darüber, welche Wander-Bewegung Jesus damals ausgelöst hat – beginnend mit den Zwölfen, gleichwohl sie diese ihre Mission recht zögerlich

aufgriffen, auch nach Ostern und Pfingsten. Unterwegs sein, das kennen wir Leute mit unseren Missionen gut und in vielen Variationen. Welche Aufgaben, Pläne, welches Ringen, Coachen, Organisieren, Scheitern, Gelingen! Wie viele hundert Missionare/Innen aus Neuendettelsau, aus allen Ländern und Kulturen, wie viele tausend Christen taten es Jesus nach und luden zum Seligwerden ein! In finstersten Epochen großer Reiche machten sich Unzählige auf – im Namen dessen, der selig spricht. In der Kulturrevolution in China vor 50 Jahren keimte das Evangelium von innen her mächtig auf, gewann Millionen für die Botschaft. Unzählige die Evangelisten Neuguineas, unterwegs in Seinem Namen – wie unglaublich mühsam und dabei hoch motiviert ihr Einsatz! Oft waren und sind sie lange Jahre enormen Risiken ausgesetzt. Viele unter Euch in dieser festlichen Gemeinde waren in Seiner Mission unterwegs – auf bekannten oder unbekanntem, geordneten oder stolperigen Wegen, im Pazifik, in Asien und anderswo. Was wird heute alles gereist und wozu eigentlich? Waren meine vielen Reisen mit ihrer ökologisch-kritischen Doppel-Bödigkeit immer nötig, vor allem Ergebnisorientiert? Mehrere Jahre, aufs Ganze gerechnet, ohne meine

Familie unterwegs, auch im Ungewissen – und doch immer wieder mit feinen Menschen zusammen. Was hat dies bewirkt? Gewiss, so unterhielt ich mich oft mit meinem Gewissen: Ich wäre nicht immer neu aufgebrochen, wäre da nicht das Wunder der weltweiten Gemeinde sowie die Einsicht, wie elementar wir einander brauchen, an Gegenübern wachsen. Vor allem sendet der Auferstandene in Spannungswelten hinein, um mitten in der Not selber anzukommen. Nur durch Aufbrechen und Ankommen ist Mission möglich. Worte und Erklärungen aus der Ferne haben sehr begrenzte Wirkung. Solcher Missions-Menschen bedarf es, die im Namen, in der Autorität des Auferstandenen gehen und kommen. Das bedeutet Aufsuchen, Mitgehen, Offenheit, Nachsinnen, Erlernen von Sprachen, sich Einfinden. Unsere Grenzüberschreitungen können nie eigene Vorteile bezwecken oder schlicht Horizonterweiterungen, mal eben weg sein oder sich neu erfahren wollen, Kultur- Export usw. Um die Seligkeit geht es!

Mission will Neues. Alles zielt auf das Reich, dessen Kommen wir mit Jesus herbeiflehnen. In Seinem Namen und Willen unterwegs haben Botschafter fürs Selig- Werden vieler Konfessionen Großartiges zustande gebracht. Ja, die Motivationen waren mehrschichtig, zuweilen unsortiert, sogar trüb oder fehlgeleitet. Auch im Pazifik und in Asien wurde man schuldig, wo man fremde Interessen, konstruierte Zivilisationen implantieren wollte, Kulturen missachtete. Mehrheiten ging es aber, Gott sei Dank, um die Seligkeitsbotschaft. Sie erzielte es, trotz und in aller Fremdheit einander anzunehmen, weil sie dieses Evangelium eint. Solch ein Zueinander-Kommen darf, kann, ja muss im Lebensraum Seiner Ökumene immer neu eingeübt werden, damit Missionen-für-das-Leben weiterlaufen, Impulse für Neues gesetzt werden. Missionsmenschen schöpfen aus den Schätzen Seines Wortes Bekanntes, geben weiter, achten aber auch Unbekanntes. Wir ersehnen, durch Härten, Nöte, Schuld, Schwachheiten klüger geworden, Er möge eine neue Erde hervorbringen: Unser Leben bereit für das Bleibende, Bleibendem in unserem Leben Raum geben.

Manches gelehrt und sehr fasziniert haben mich die Jahre hindurch fremde Kulturen, wofür ich zutiefst dankbar bleibe – auch meiner Kirche für alle Möglichkeiten, die sich eröffneten und mein Leben gewandelt haben. Allein wertvolle Erkenntnisse zu erlangen wären bestenfalls ein Teil. Wie Er sich in der Ferne Menschen zeigt und sie selig macht – das wollte ich glauben, erspüren, dazu ermutigen. Dabei war ich mir mit unseren Geschwistern fremder Kulturen einig: Solche Begegnungen haben allein in der Autorität und Sendung unseres Herrn ihren Grund, dann auch Sinn. Und wir glaubten, dass sie nicht ohne Auswirkungen bleiben. Was in Seinem Namen gesät, angenommen wird, geht weiter, auch wenn Personen wechseln wie heute. Wir bleiben Mitarbeiter Gottes: Wege zu bahnen, zum Herzen Gottes, das voller Liebe ist.

Lebendige Begegnungen. Unsere Mission geschieht wegen dem hohen, einzigen Namen Jesus, der uns mit der ewigen Liebe Gottes begegnet. Seine Worte dürfen hier und heute niemandem vorenthalten werden. Daher laden

wir ein, woraus Nachfolge kommt und sich lebendige Partnerbeziehungen ausbilden. Diese haben ihre Mitte im Leben der Gemeinden, ihrem Glauben, Feiern, Dienen. Solche Erfahrungen, ob unter offenem Sonnen- oder Sternenhimmel im Pazifik, in jungen Gemeinden im Mekong oder sonst wo in Asien waren das Schönste meiner Dienstzeit. Welche Originale, wie vielseitig das Feiern des Herrn in unserer Mitte, charismatische Gesänge, welche feine Predigten ich mit erleben und auch etwas mit gestalten durfte. Kreativ oder auch mal mühsam kam es zu Kooperationen, gerade im Mekong, um Lebensäußerungen älterer oder neuer Gemeinden zu verstehen und wo möglich zu fördern. Heutzutage gehen ja Viele „auf Mission“ – dringen in ferne Länder ein, oft mit zweifelhaften Motiven, holen sich raus was geht, erweitern ihre Reichtümer, verletzen laufend Grundrechte. Gründungen und Aufbau von Gemeinden dagegen sind nie ein Import-Export – Produkt; sie nützen niemanden aus, implantieren auch keine Fremd-Interessen. Sie sind Zeichen dafür, dass Gott sich selber Seine Wohnung unter uns baut. Gemeinden sind alles andere als Projekte nach externen Vorgaben. Es geht um Menschen, die frei von äußeren Zwängen lebendige Beziehungen mit dem

Jesus vom See eingehen, um das Heil zu finden und es Ihm nachzutun. Dafür beruft Gott immer neu Wegbegleiter, auch jenseits kultureller Grenzen. Jesus wirkte auch über Israel hinaus. Seitdem sieht Er dem Leid unserer Welt und jeden Lebens ins Auge – und findet sich damit nicht ab. Für jede Zeit-Etappe, jede Zielgruppe soll es immer neu ertönen: „Selig sind, die...!“ Das ist die Überschrift, als Er sich Jünger auswählte, Judäa durchwanderte, Kranke heilend berührte, Schuld vergab. Also etwas ganz anderes als kluge Redebeiträge dazu, was man eigentlich tun sollte, um die Welt zu retten. Auf den Treibsand von Besserungsideen, *goodwill actions*, baute Er seine Reichs-Botschaft nicht. Dabei wusste Er mehr als was den Alten gesagt war, worüber Weise und Gebildete sich rühmten. Er inspirierte aus Seiner Gottesnatur Kleine und Große, gab Trostlosen Zuspruch, erwies Autorität in jeder Situation, erwartete Gehorsam – Schlüsselwort für Nachfolgende, damit sie schließlich Täter würden. Also mehr als interessante Ansichten: Umkehr, um sich auf neue Wege zu machen.

Ganz und gar einladend. Gottes Wege und die Seines Volkes und auch unserer heidnischen Vorfahren kreuzten sich. Die Jahrhunderte hindurch lud der Geist in der Weite der Ökumene ein, dem Glauben zu schenken was Er sagte. Ureigenste Berufung der Kirche blieb Mission. Ist sie heute Mitte allen kirchlichen Handelns? Gewiss, in unserer Gott-kritischen Zeit wird es schwieriger, gezielt so einzuladen, dass wir und sie recht verstünden, wer Er ist und was Er kann: In Ihm ist Gottes Gnade erschienen, hat uns schon selig gemacht, mit heiligem Ruf berufen. Glücklich und vertrauensvoll wie ein Kind, so dürfen alle, die dies hören, es auch annehmen. Heilsam daher, sich den Jesus vom See immer neu zu vergegenwärtigen: Wie Er schon die ganze Menschheit um sich scharf. Wie Er Kinder herzt, denen Er Segen wünscht und auch gibt. Wie Er schräge Lebensentwürfe umkrepelt. Das alles hat ganz direkt mit unserem innersten Glaubensleben ebenso zu tun wie mit unserem Lebensstil und unseren Nächsten. Jesus sieht und umfasst die Sehnsüchte der Armen, Niedergeschlagenen. Er stellt Barmherzigkeit oben an, will Herzen rein machen, gibt dem Traumwort Frieden Sinn, verwehrt der Gerechtigkeit Chancen, ja wird selber unsere

Gerechtigkeit. Ich glaube, diejenigen, die ihrer Not entfliehen, um „bessere Heimaten“ zu finden, die nimmt Er auch auf Sein Herz – und trägt dies alles dem Vater an. Wie Er das um Ihn lagernde Volk sieht, denkt er an die Zahllosen, die die Geschichte hindurch großes Leid tragen müssen. Bei Ihm kommt das Leben in seiner ganzen Breite und Tiefe vor – und das alles in Gottes Ohr. Hier, Ihr Lieben, ist Quelle und zugleich Sinn unserer Missionen in Seiner umkämpften, im Evangelium geretteten Welt, die und mit der wir nun ganz an Seine Verheißungen gewiesen sind.

Wahr werden durch Sein Wort. Teilt Jesu Blanko-Schecks aus, als ginge es darum, diese und jene nützliche Kenntnis noch mitzunehmen, um Wissen zu vermarkten oder Geschenkte schlicht aufzubrechen? Nein! Jesus setzt nicht bei unseren Interessenlagen, Talenten oder hergebrachter Frömmigkeit an. Er weiß, dass wir uns nicht selbst erneuern können. Er erwartet von den Hörern ein ehrliches Ja – und, wo es dran war, auch mal ein klares Nein. Lernen heißt doch Bereitschaft, sich zu ändern. Das

ermöglicht Jesus. Vor Ihm kann jede/r Defizite eingestehen – ohne Angst vor einer Abfuhr. Ernst und zugleich gütevoll kommt Er nahe, ohne sich aufzudrängen, auch wo Er dem Übel auf den Grund geht oder sich mitunter unbeliebt macht. Seine Worte sind Geist und Wahrheit, Leben und Befreiung, entzünden Streit und bringen doch Befriedung. Genau das brauchen wir Menschen, indem unser Missverhältnis zum Schöpfer verwandelt werden kann. Jesus entfaltet die Gottesgebote unerwartet und neu; Er aktiviert nicht schlicht altbekannte Regeln *a la* Gleiches gegen Gleiches, Stärke gegen Unterdrückte, Leistung gegen Schwachsein usw. Gegen alle unseligen Normalitäten, gegen große und kleine *Mainstreams* geht Er an: „Ich aber sage Euch!“ Appelle, Klagen, Bloßstellungen? Das wäre zu wenig. Schonungslos deckt Er die Unseligkeiten auf, damit Neues kommt. Unsre aus den Fugen geratene Welt will dies nicht; mit all ihrem Menschen-Reichs-Toben will sie Seine Stimme, Seinen Namen am Karfreitag für immer zunageln und damit die einzige Hoffnung auf neue Zukunft tot machen, für immer. Als Er sich aber von solch übelsten Menschen-Tun überrollen lässt, setzt Gott Sein Heil durch; Er überwindet und siegt! Aus

dem Tod heraus bringt Jesus neues Leben ans Licht: Erneuerung, Zukunft, Vergebung ohne Ende. Im Missionsauftrag lädt Er in die Gemeinschaft ein. Die Nachfolgenden auf ihren Wegen in die Welt seien sich daher dessen selig-gewiss, dass, wo immer Er aufgenommen wird, Hoffnung ihren Namen verdient und Zukunft nicht zum Fatum wird.

Mission immer am Anfang – wegen Jesus.

Warum heute im Raum unserer an Ideen und Mitteln so wie noch nie überfließenden EKD kaum mehr Menschen in eine international-interkulturelle Mission ausgesendet oder dazu aufgenommen werden, erschließt sich mir nicht. Stellen in der Mission zur Begegnung Fremder wegen und unter dem einen großen Namen können nicht weiter so abgeschafft werden, wo wir doch einander Zeugnis und Dienste schuldig bleiben.

Wie viel Segen lag darin, in alle Kontinente hinaus zu gehen, auch von diesem Ort aus, seit Wilhelm Löhe und den Anfängen der überseeischen Neuendettelsauer

Mission. Sein Heil wurde erfasst und entzündete Feuer fürs Seligwerden, quer in alle Himmelsrichtungen. Viele kannten und kennen Ihn eben nicht, verrennen sich, bleiben arm an Leib und Seele. Seine und unsere Mission ist deshalb aber nie zu Ende. Und: Wegen Euch, werter Bischof Urame, auch liebe heute mitdenkende Geschwister der Ökumene, wegen dem Evangelium schließlich, gibt es uns als Centrum Mission EineWelt: Wir leben doch voneinander, schulden uns gegenseitig diese Seligpreisungen, damit die alles zurecht bringende Herrschaft des Reiches aufscheinen, ja anbrechen möge. Also wollen wir weiter Hoffnung säen. Welche Impulse aus und in die Gemeinden und Kirchen, welche Lernfortschritte wurden alles gesetzt, welche Hoffnungssamen ausgesät und vervielfacht! Eindrückliche Zahlen, ungemein beeindruckende Lebensgeschichten unterwegs in Seiner Mission, Erzählungen über Erlittenes und Erzieltes, Archive füllend – viel zu schade um nur in Ordnern und Kisten zu lagern. Wer liest das schon? Was habt Ihr, die Ihr hier als Ehemalige, auch im Namen Anderer hier seid, mit Euren Missionen als Ärzte/innen, Dozierende, Pfarrer/innen, Fachleute alles an Gutem erreicht! Gesegnet wurden Viele;

Lernprozesse, gelingendes Miteinander kamen in Gang. Gar große Anerkennung schulden wir den hunderten Boten des selig machenden Heilands – in PNG, in Ozeanien, in Ostasien, wo immer der Funke Seines Wortes zündete, durch Einheimische, durch Auswärtige, Geist-gewirkt – durch die Zeiträume, die Kulturen, die Weiten der Welt hindurch.

Begegnungen im Geist von Glauben, Liebe und Hoffnung. Sie können gelingen. Nicht wahr, wie klug sind wir in unserer Wahrnehmung, unseren Statistiken über Nöte unserer Welt. Wir analysieren mit Akribie die Chancen für eine geeinte Welt; wir projizieren, mühen uns um rechte Beurteilungen, ringen um Lösungen. Was haben wir in meinem Referat Pazifik/Ostasien, was wird in unserem Centrum Mission EineWelt inmitten unserer Partnerbeziehungen, mit Instituten, Kirchen, Einzelnen Gutes erwogen, geplant, eingebracht! Was aber war der Anspruch? Lebensumstände abzufedern, auszugleichen, Änderung durch Bildung, Fremdes begreifen? Das auch. Indem wir einander als Gotteskinder erkennen lassen wir

auch zivilisatorische Besserkönnerei zurück, vertrauen einander, geben uns mit wohl bedachten Verschönerungen nicht zufrieden. Auf zwischenkulturelle Erfahrungen blickt man mit gemischten Gefühlen oder aber positiv erfüllt zurück. Für meine 16 Jahre in meinem Mandat für die Region Papua-Neuguinea, Pazifik und Ostasien bin ich dankbar: Möglichkeiten, mit Menschen über und von Gott zu sprechen und dann immer wieder Ihm alles anzutragen. Im Normalalltag, aber auch in Grenzsituationen bei anspruchsvollen oder kritischen Erfahrungen Menschen zu erleben, auch ihnen zur Seite zu stehen, Anvertrautes weiterzugeben, zum Weitergehen zu bewegen, dadurch selbst Mut gewinnen: Ging es vor allem darum, dass Glauben, Liebe und Hoffnung wuchsen, sich durchsetzen? Heilsam ist, auch das Unerfüllte Ihm zu überlassen. Wenn und weil Jesus Christus Heil der Welt ist, geht Mission immer weiter, teilen wir es mit. Sinndeutungen des Eigenen, ethische Appelle oder Aufstieg in höhere Gefühlsstufen, Champions beim Beziehung gestalten wäre zu kurz gegriffen. Ginge es nur um Begegnungen mit dem Eigenen, würden wir dann aus Glauben und für die Hoffnung leben? Weil uns Seine Seligpreisungen

speisen werden wir immer neu von ihnen ergriffen und dann losgeschickt. Selig sind wir Christen aber nie durch Erfolge – oder aber verzweifelt, wo wir versagen. Den Geist der Kraft, Liebe und Besonnenheit, den brauchen wir. Über all das wacht einer, der immer weiter sieht, der allein und immer das Richtige im Gotteswillen tat, der uns persönlich anspricht. Der Sohn des Vaters, der beurteilt was gut oder falsch war, was erst noch werden muss – oder aber was endlich aufhören soll. Der allein Rat und Hilfe weiß, der selig sprechen und machen kann, sagt uns auf den Kopf zu, was hilft: „Was Er Euch sagt, das tut!“ Wollen wir „Nachhaltigkeit“, so brauchen wir doch vor allem Seine Weisung: Jesus, so glaube ich, wollte eine Welt, die zukunftsfähig ist, weil sie nicht bleiben muss wie sie ist – in scheinbar kleinen Wundern oder auch bei spektakulären Fortschritten. Was sich keiner erwirken oder festhalten kann, das empfangen wir täglich neu, in der Gemeinschaft der Nachfolgenden.

Sein Seligsprechen. Wo wir aufgrund unsrer begrenzten, irdischen Sicht der Dinge oft zu kurz greifen, daneben schauen, versagen, unseliges denken, da wirkt Er doch weiter, da gelten Seine Worte. Sie erreichen immer neu, was sie ansagen. Lasst uns diese Seligpreisungen, akzentuiert, hören:

* „Selig die -geistlich und materiell- Armen; denen gehört das Reich der Himmel!“ „Arme habt Ihr allezeit“- da sah unser Herr Jesus vor 2000 Jahren schon weise voraus. Wie viel gute Aktionsprogramme, Abhilfe für Hungerige und auch geistlich Arme werden wunderbarerweise vielerorts erbracht; dennoch bleibt Vielen das Glück des Genughabens noch unerreicht: Das Reich ist erst im Kommen.

* „Selig die Leid tragen...“ Unrecht, Gewalt, Armut – gegen Menschen und Natur die ebenso trauert. Eine Welt voller Tränen, oft vermeidbarer Not. Das aber ist nicht das Ganze, so sagt Jesus. Projektpläne zur Abschaffung von Leid entwirft Er nicht. Er gibt zuerst, anstatt Leistungen seitens der von Leid Gebeutelten einzufordern. Ja, nach solchem Reich mit seiner Neuordnung, danach sollen wir zuerst trachten. Trotz äußerster Kraftanstrengungen bricht schlimmes Leid

immer neu auf. Daher: Er wird sie und uns trösten wie nur Mütter trösten können. Eine ferne, noch unsichtbare Zukunft tritt in den Raum, wo Er Seine Hand ausstreckt um alles Leid zu beenden.

* Selig die Sanftmütigen...“ Ja, es gibt Menschen, die es be- und ergriffen haben. Welche wunderbar sanftmütigen Menschen durfte ich antreffen – Menschen, die für Andere mit Behinderungen, für Kranke, für Ausgegrenzte alles geben und dabei Demut ausstrahlen, ja vorleben. Ich danke Gott für die Menschen der Geduld, mit positiven Einstellungen, die nicht aufgeben oder aber sich mit hohen Ansprüchen rausreden, sondern alles auf diese Zuwendungskraft Jesu selber setzen. Solche Regenten bräuchte unsere Menschheit, in einer Politik-Landschaft, wo Macht, Ruhm und Vorteilnahme, ja Hass oft das Sagen und Durchschlag haben. Welch hohe Verheißung sagt Jesus denen zu: „Sie werden das Erdreich besitzen“. Ja, die Erde wird durch Menschen der Sanftmut neu; die Hochmütigen haben schon verloren.

* „Selig die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit...“. Wir gewöhnen uns an Statistiken der Armut, geschuldet oft dem Egoismus und der Torheit. Gewiss, viel Gutes wird getan. Was die Arbeitsgemeinschaften, Vereine, Koalitionen für den Pazifik, West Papua, im Mekong, Asien überhaupt erreichten, prima! Möge sie und uns diese Vision Jesu umtreiben: Das Ersehnen einer so anderen Gerechtigkeit wird einst gestillt werden. Ich denke an die Großen der Geschichte, einen Gandhi, Martin Luther King, Bonhoeffer, um wenige zu nennen, die in Jesu Nachfolge alles dafür gaben, dass Gerechtigkeit einkehrt. Satt werden am Guten: diese Utopie wird siegen!

* „Selig die Barmherzigen“. Sie kennen gewiss Menschen, deren Barmherzigkeit Ihr Leben bereichert hat, glücklich machte, vielleicht eine Wende anstieß. Wer so handelt und lebt – der wird Barmherzigkeit erfahren. Ich denke an die Millionen Kinder in den Slums der Moloch-Städte der Philippinen – und was die Teams der lutherischen und anderer Kirchen dort tun, um Not zu lindern, Kinder zu Sonntagsschulen zu sammeln und anderes mehr. Ich denke an

die Familien, deren Einkommen wie das eines Drittels der Weltbevölkerung unterm Existenzminimum zum Überleben liegt. Jesus, der Meister aller Barmherzigkeit, spornt dazu an, so miteinander umzugehen, wie Er es uns vormachte; nur niemandem das schuldig bleiben, was wir für uns selber ebenso wie unsere unbarmherzige Welt erbitten!

* „Selig die reinen Herzens sind“. Wie gerne sehe ich in die Augen kleiner Kinder, die arglos ins Leben hineingehen und sich alles von guten Erwachsenen und ihren Mitkindern erwarten – wären da nur nicht die üblen Skandale und Vorgänge, die erschrecken. Menschen die das Trübe, Zwielfichtige, Unlautere, Doppelbödiges sehen, aber sich damit nicht abfinden – welche eine unsagbar große Verheißung gibt ihnen der Herr: „Sie werden Gott selber schauen!“ Blicke in eine neue, gereinigte Welt, die Er selber heraufführt und für diejenigen bereitet, die sich darauf einlassen.

* „Selig sind die Friedfertigen.“ Dem Frieden nachjagen – ich denke an die Friedens-Stifter in der *Melpa*

Lutheran Church in Papua-Neuguinea, die Zahlreichen in unserer ältesten Partnerkirche, ELC-PNG, die zwischen Fronten gehen, Stammesfehden ein Ende zu bereiten versuchen, getrieben vom Friedenswillen Jesu, Verfeindete zum Friedenmachen bewegen – was besser und höher als alle Vernunft ist.

* „Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden.“ Morgen, Sonntag „*Reminiscere*“ gedenken wir der Verfolgten, gerade unter Christen weltweit. Welche unaussprechliche Nöte verweigerter Religionsfreiheit, ja Verfolgung. Solches muss ins Gebet; davon müssen wir mehr reden – nicht pauschal-anklagend oder mitleidig allein, sondern als am Leib Christ immer auch Mitbetroffene. Welche einzigartigen Freiheiten genießen wir in unserem Land! Gerechtigkeit brauchen kommende Generationen, die Schöpfung, diejenigen an den Rändern. Ohne Widerstand geht es nicht, dranbleiben, das ist es! Wir warten, seufzen, sehnen, damit Er selber bei den Seinen nah und fern ankommt: „... denn ihrer ist das Himmelreich.“

Sein Reich ist die Zukunft. Das ist unsere Zielrichtung; auf dem Weg dahin geht es immer hinaus in die eigentlich Gottes-feindliche Welt. Diese Mission können wir nur in der Kraft des Geistes bewältigen. Deshalb sollen zahlreiche Konflikte um und vor uns nicht verhindern, dass wir an das Neue glauben, wenn nur Menschen für den Sohn, Herrn und Zielpunkt allen Lebens gewonnen werden. Wie erreichen wir dies denn: Bringen wir das Reich – oder Er? Martin Luther folgend lasst es mich so sagen: Betet, als ob alles Tun nichts hilft – und handelt so, als wäre all unser Beten umsonst. Also: Lasst Jesu Einstellungen Euch leiten! Ringt danach, das Seligsein zu ergreifen – und empfangt es doch ganz aus Seiner Hand! Früher gab es in PNG *Push and Pull* – Missionsflugzeuge: Auf kurzen Pisten in einsamen Regionen und Stationen starten und landen können. Jesus treibt uns an, sendet uns auch gleichermaßen und motiviert uns immer neu. Seine Zusagen bewirken Hoffnung auf Änderung; wegen Ihm glauben wir an eine neue Erde. Das zieht uns vorwärts. solche Missionare für das Leben braucht unsere Erde, unsere Generation. Jesus selber geht

in und mit uns durch die Zeiten, Kontinente, Kulturräume, macht Gott groß, indem Er uns zum größten und schönsten aller Ereignisse, Orte, Zustände einlädt – dem Reich. Um dahin zu kommen, lasst uns Jesus vertrauensvoll beim Wort nehmen: Wie sähe unsere Welt aus, wenn Viele täten, was Er ansagt, zuspricht, bewirkt. Eine neue, geeinte Welt – wir wollen sie. Glauben wir doch Jesus, dass Er sie vollbringt – und dies nicht ohne uns erreichen will. Die große Begegnung mit Ihm bleibt Grund und Ziel unserer Missionen. Daher bleiben Christen aller Zeiten, Kulturen, Lebensräume Seine Hörer, Schüler, glauben an die Herrlichkeit des Namens Jesu die in aller Welt aufscheinen möge. In Seinem Namen ringen wir darum, recht von dem, was mit Gott in Seine Welt gekommen ist, zu sprechen, weil der Universale Seine Menschen nie aufgegeben hat. Dem will unsere Mission eine Stimme, ein Gesicht geben, öffentlich: Liebe, Hoffnung und Glauben. Um Seinet- und unsrer Nächsten willen, die nach Seligkeit hungern und dürsten.

Amen